

*Fotobibel*. Sonderausgabe „Das Neue Testament für Menschen unserer Zeit“. Team und Übersetzer: Helmut RIETHMÜLLER, Johannes KUHN, Horst BANNACH, Otto KEHR, Helmut ZECHNER. Kevelaer 1972: Verlag Butzon & Bercker. 784 S., Paperback, DM 12,80.

Das „Neue Testament für Menschen unserer Zeit“ war bei seinem Erscheinen ursprünglich eine kleine Sensation, erhielt später kirchliche Druckerlaubnis und einen katholischen Mitverleger (neben dem Quell-Verlag Stuttgart), dann wurde es still um die Übersetzung, andere Vorhaben ähnlicher Art traten in den Vordergrund, vor allem die Übersetzungen von Zink und „Die gute Nachricht. Das Neue Testament in heutigem Deutsch“. Neben den Versuchen einer aktuellen „Eindeutschung“ stehen neuere, bewußt textorientierte Übersetzungen (Jerusalem Bibel, Wilkens u. a.) und schließlich die neue, für den liturgischen Gebrauch erstellte Übersetzung, die ebenfalls sprachliche Anachronismen vermeiden möchte, insofern also auch aktuell sein will. Da ist es keine Kleinigkeit, eine Übersetzung von 1964 nochmals herauszubringen, zumal diese seinerzeit z. T. herbe Kritik gefunden hatte. Nun liest sich manches in der Tat äußerst banal (z. B. 181), ärgerlich sind auch manchmal die beschwichtigenden Überschriften (z. B. 511 oben) oder öfter Titel mit gewollt wirkender Aktualität; freilich soll durchaus anerkannt sein, daß oft und oft die Überschriften auch in ihrer verfremdenden Art einen ersten Zugang zum Text ermöglichen könnten. Was diese Veröffentlichung nach wie vor interessant macht, ist die Gegenüberstellung von Text und Bild. Hier liegt das nach wie vor Sinnvolle dieses Buches, das Bibellesen lebendig werden läßt und sich so — als Kontrastlektüre und -betrachtung zur systematischen und textgehoramen Lesung — durchaus empfehlen läßt. P. Lippert

*Staub der Jahrhunderte oder Wie kann man Dogmen glaubhaft verkündigen?* Hrsg. Gotthold HASENHÜTTL. Mainz 1971: Matthias-Grünwald-Verlag. 159 S., Snolin, DM 16,80.

Der Titel des Sammelbandes spricht deutlich von dem heute zentralen theologischen Problem der Hermeneutik. Der Versuch, dieses Problem nicht grundsätzlich zu behandeln, sondern die Möglichkeit neuer Formulierung an konkreten Glaubensinhalten aufzuzeigen, ist zu begrüßen. Die Auswahl der Themen scheint gut, wenn nacheinander vom Sinn des Lebens, vom Heilshandeln Gottes in Jesus, von der Schuld des Menschen, von der Gemeinschaft der Kirche und von der noch ausstehenden Zukunft des Heils gesprochen ist. Gut ist weiterhin die Absicht, bei jedem Thema den theoretischen Überlegungen praktische Hilfe für die Verkündigung folgen zu lassen. Gut endlich ist auch der Entschluß, beides jeweils von einem protestantischen und katholischen Autor zu erbitten.

Ist dieses Grundsätzliche positiv zu beurteilen, so wird hingegen das Buch im einzelnen oft genug problematisch. Nicht nur dadurch, daß notwendigerweise die einzelnen Beiträge von verschiedener Qualität sind, sondern vor allem deswegen, weil es zu wenig wirkliche Hilfe bringt. Für eine solche Hilfe erschiene es z. B. wichtiger, aus grundsätzlichen hermeneutischen Überlegungen zu jedem Thema konkrete Richtlinien und Schwerpunkte einer Verkündigung abzuleiten und zu sammeln, anstatt (wie es in den meisten Fällen geschieht) Verkündigungs- oder Predigtbeispiele anzubieten, die immer hinter den theoretischen Überlegungen zurückbleiben.

Problematisch ist vor allem die oft gegebene (vom Rahmen her notwendige, bisweilen aber auch peinliche) Einseitigkeit. Es ist schwierig, dazu etwas zu sagen, ohne in eine eingehende Auseinandersetzung sich einlassen zu können, zu der ein Buch mit einer solchen Thematik natürlicherweise herausfordert. Aber einige Fragen mögen vorsichtig zu den katholischen Beiträgen gestellt sein: Warum bleibt nach der guten Darlegung der Sinnfrage menschlichen Lebens (P. HUNERMANN) die Verkündigungshilfe bei dem Aufweis stehen, daß der Mensch auch heute einen Zugang zu dieser Frage hat? Wäre bei einer dogmatischen Aussage (und um solche geht es doch dem Band, nimmt man seinen Untertitel ernst) nicht auch der Versuch notwendig, die gläubige Antwort auf diese Frage zu interpretieren? Warum wird bei der Abhandlung über die Kirche (H. HARING) außer auf Küng fast nur auf protestantische Autoren rekurriert? Wundert es, wenn dann die sakramentale Seite und Wirklichkeit der Kirche fast ganz außer acht bleibt und Eucharistie ein einziges Mal (und dann vor allem als Zeichen der Gemeinschaft) erwähnt wird? Warum vergißt die Darstellung über die Heilszukunft (A. GROSSE-SUERMANN) nach einer guten Zusammen-

stellung der Aussagen traditioneller Eschatologie die für Neuformulierungen unaufgebbare Mühe um die sachliche Identität von neuer und alter Aussage soweit, daß für die Heilzukunft nur noch die Kategorie der Immanenz Geltung behält? So jedenfalls ist der bleibende Eindruck.

Diese Fragen mögen deutlich machen, wie problematisch das Buch (nicht nur notwendigerweise von der Sache her) bleibt. Bei aller guten Absicht und begriffenen Notwendigkeit dogmatischer Neuformulierung bleibt die praktische Hilfe gering. Von daher ist der gewählte Titel einfach zu hoch gegriffen und (wie manche Aussage im Buch selbst) zu großsprecherisch. Als Diskussionsbeiträge sind die Überlegungen willkommen, von denen übrigens die über die Schuld des Menschen (K.-H. WEGER) bei aller Schwierigkeit der Sprache am ausgewogensten erscheinen.

V. Hahn

KOLB, Anton: *Menschwerdung und Evolution*. Entwurf einer geschichtsphilosophischen Christologie. Graz 1970: Verlag Styria Graz, Wien, Köln. 203 S., kart., DM 19,80.

Die Absicht des vorzustellenden Buches ist es, angesichts des heutigen evolutionistischen Weltbildes und der sich aus ihm ergebenden Problematik christlichen Glaubens eine Integration der Glaubensaussagen in dieses Weltbild zu ermöglichen, und zwar auf einem zentralen, wenn auch begrenzten Gebiet. Dieses Gebiet ist dem Verfasser die Christologie und in ihr die Inkarnation und die Hypostatische Union, die Einheit also von göttlicher und menschlicher Natur in Jesus Christus. Die Überlegungen wollen die Integration ermöglichen, indem sie zwischen der Statik herkömmlicher Metaphysik und der Dynamik bloßen Aktualismus vermitteln und versuchen, einen dritten Weg zu gehen, der auf dem Boden der klassischen Philosophie weiterdenkt in Modellen, die von den Erkenntnissen moderner Naturwissenschaft geprägt sind. Dabei wird gerade durch den Ausgangspunkt bei der scholastischen Philosophie diese Philosophie in wesentlichen Punkten kritisiert und weitergeführt (so vor allem in den Begriffen Gott, Sein und Nichts, in den Begriffen Werden, Materie und Gnade, um nur einige, allerdings für die Untersuchung zentrale zu nennen).

Der erste Teil behandelt in philosophisch-abstrakter Sprache das „Wesen Gottes“. Durchaus in traditionellem Gedanken wird die Notwendigkeit Gottes aus dem Werden der Welt abgeleitet, dann aber in interessanter Ableitung das Wesen Gott bestimmt als 'Wesen und Sein ohne Werden'. Werden setzt werdeloses Sein voraus, und dieses werdelose Sein ist Gott. Damit ist Gott begrenztes Sein, eben das werdelose und absolute Sein. Aus dieser durch das ganze Buch hindurch festgehaltenen und betonten Begrenzung Gottes will der Verfasser eine eindeutige Bestimmung des Nichts und damit auch besser die Möglichkeit des Schaffens aus dem Nichts erlangen, die ihm in der scholastischen Aussage von Gott als dem unbegrenzten Sein, das alles andere Sein eminenter enthält, nicht so gegeben erscheint, zumal eine solche Auffassung Gottes immer wieder zumindest in die Nähe des Pantheismus führt.

Der zweite Teil ist leichter verständlich und spricht vom „Wesen des Menschen“, wobei es um die Evolution als ganze geht, die mit der Schöpfung identisch gesehen wird. Schöpfung wird dabei nicht von Erhaltung unterschieden, sondern als das als Ganzes von der absoluten Wirklichkeit Gottes gehaltene Werden begriffen, das ein echtes Mitwirken auch des Menschen umfaßt. In einer so verstandenen Schöpfung drückt sich Gott gleichsam in der Welt als in seiner zweiten Natur aus, was er wieder eigentlich nur deshalb kann, weil er von ihr wesentlich verschieden ist. In der Hominisation, im Werden des Menschen findet die Welt als Objekt Gottes zur Stufe der Subjektivität und damit zur eigentlichen Partnerschaft Gottes, wobei diese Entwicklung rein von den Gegebenheiten der Evolution her auf eine Identität Gottes mit seiner Schöpfung hindrängt und somit die Menschwerdung Gottes selbst als folgerichtig aufscheinen läßt.

Der dritte Teil endlich wendet sich dem „Wesen Christi“ zu und versucht, diese höchste Stufe der Evolution näher zu verstehen, immer natürlich auf dem Boden der dogmatischen Aussagen. Wieder wird auch hier die Begrenzung des Wesens Gottes als werdeloses Sein durchgehalten, was seinerseits dann ein wirkliches Mensch-Werden Gottes ermöglicht. Im Gefolge dieses Unterschiedes wird dann zwar die eine göttliche Person des Dogmas festgehalten, aber andererseits in Jesus wirkliches göttliches und menschliches